

«Und seid so bettelarm an braven Taten»

Literatur Carl Albert Loosli war als Autor, Gesellschaftskritiker und Satiriker ein unbeugsamer Kämpfer gegen Unrecht. Eine neue Biografie weitet sich aus zu einem Stück bernische und schweizerische Kulturgeschichte.

Alexander Sury

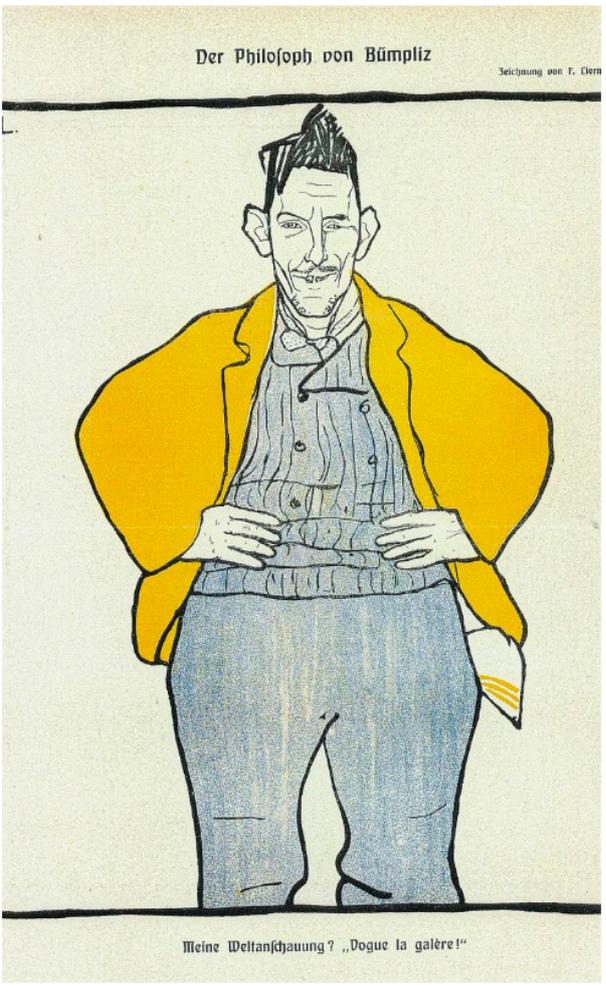
«Ihr braven Leute nennt euch Demokraten / Weil euch das Stimmrecht in den Schoss gelegt / Und seid so bettelarm an braven Taten / Ihr habt euch um den Mammon stets bewegt» Die bissigen Verse finden sich in der Broschüre «Ist die Schweiz regenerationsbedürftig?» aus dem Jahr 1912. Verfasser ist der damals 35-jährige Berner Schriftsteller Carl Albert Loosli, der als jugendlicher und junger Mann am eigenen Leib erfahren hatte, was für dunkle Ecken die scheinbar strahlende Schweizer Demokratie aufwies.

C. A. Loosli (1877–1959) ist vielen als Autor des Justizromans «Die Schattemattbauern» und als Mundartdichter («Mys Ämmital») in Erinnerung geblieben. Aber da war noch viel mehr. Den «Philosophen von Bümpliz» hat ihn der Germanist Jonas Fränkel einmal genannt. Sein Schicksal als elternlos aufgewachsener Jugendlicher, der als 12-jähriger verdingt wurde und in der Jugendanstalt Trachselwald Schikanen und Demütigungen erlebte, liess C. A. Loosli zu einem kompromisslosen Kämpfer für Menschen- und Bürgerrechte werden.

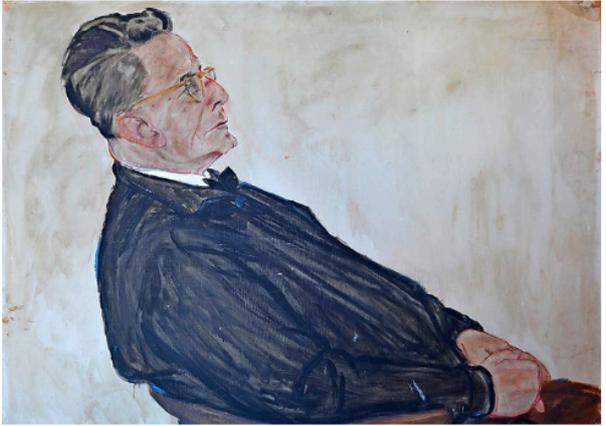
Ein Buch als Eisbrecher

Looslis Leben und Werk sind mittlerweile gut dokumentiert und erschlossen: Eine siebenbändige Werkausgabe, von Fredi Lerch und Erwin Marti betreut, erschien 2006 bis 2009 im Rotpunktverlag. Erwin Marti zeichnet auch für die vierbändige, zwischen 1996 und 2018 erschienene Monumental-Biografie verantwortlich, die er neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Lehrer und Heilpädagoge verfasste.

Auf beide Editionen wird nun in einem reich illustrierten Buch hingewiesen, das so etwas wie ein Konzentrat der Darstellungen von Leben und Werk Looslis in einem Band darstellt. Besonders daran ist, dass er im A4-Format erscheint, zweiseitig umgebogen ist und eine Fülle von Fotos sowie Faksimiles von Dokumenten versammelt, von denen einiges noch nie veröffentlicht wurde. Loosli verstand sich als «homme de let-



Devise: «Laut und deutlich». C. A. Loosli 1907. F. Liernmann / «Der grüne Heinrich»



Schräg: Rudolf Mumprecht, C.A. Loosli, Öl, 1950 ©2020, Pro Litteris, Zürich

tres», der in der Tradition eines Voltaire oder Emile Zola gegen Ungerechtigkeiten öffentlich intervenierte.

Er war jedoch nicht nur publizistisch ein unermüdlicher Aufklärer und scharfer Ankläger, es gelang ihm auch immer wieder, Gleichgesinnte um sich zu scharen sowie reformfreundige Personen in Verwaltungen und Exekutiven als Verbündete zu gewinnen. Das Buch «Anstaltsleben» etwa wirkte 1924 in der pädagogischen Landschaft der Schweiz wie ein Eisbrecher und setzte eine breite Diskussion in Gang.

Als Dichter und Autor stand Loosli während Jahrzehnten im Abseits: Seit dem «Gotthelf-Handel» 1913 – einem satirischen Scherz, der die Vergötterung eines «authentischen Originalgenies» aufs Korn nahm – war Loosli die Ächtung durch einflussreiche «Literaturpäpste» gewiss, er wurde zu einem verfeimten Aussenseiter im Schweizer Kulturbetrieb. Jahrzehntelang wurde er – teils mit Billigung höchster politischer Kreise – schikaniert, verleumdet und zu einem kräftezehrenden Existenzkampf gezwungen.

Gnadenlose Gegner

Die neue Biografie in einem Band dokumentiert vom Kapitel «Sonnige Kindheit» bis zum Epilog «Nachleben» die bewegte Vita Looslis und folgt chronologisch und thematisch dem Lebenswerk. Im Spiegel von Fotografien und künstlerischen Darstellungen – etwa Karikaturen im «Nebelspalter» oder Porträts Looslis von Cuno Amiet – würdigt dieser Band das Engagement Looslis für Verdingkinder und Unterdrückte, für Minderheiten und Menschenrechte, gegen Antisemiten und Nationalsozialisten.

So trat Loosli etwa im Berner Prozess um die antisemitischen «Protokolle der Weisen von Zion» 1933–1937 als Experte auf. Aus dem Gerichtssaal berichtete damals für die «Berner Tagwacht» auch der Karikaturist Lindi – einige seiner Zeichnungen sind im Band abgedruckt –, von dem später während Jahrzehnten samstags eine aktuelle Karikatur auf der «Bund»-Titelseite erschien.

Loosli wurde Material zugespielt, das finanzielle Geldflüsse der Nazis zu den Schweizer Frontisten belegte – Geld, mit dem diese Wahlkampf für die faschistische Volksinitiative für ein Verbot freimaurerischer Organisationen betrieb, im Kern ein Angriff auf die Vereins- und Versammlungsfreiheit. Nicht zuletzt dank den von Loosli in den Medien bekannt gemachten Verbindungen zwischen Frontisten und Nazis wur-

Noch während des Berner Prozesses gab es einen Mordversuch gegen Loosli und seine Familie.

de die Initiative schliesslich abgelehnt.

Für Loosli gab es indes ein bitteres juristisches Nachspiel. Er verlor einen Verleumdungsprozess gegen den Schweizer «Gaulleiter», weil er öffentlich den Tatsachen entsprechend geschrieben hatte, die Schweizer Nazis würden vom «Dritten Reich» finanziert. Loosli hatte sich Leute zu Feinden gemacht, die zum Äussersten entschlossen waren. Noch während des Berner Prozesses gab es einen Mordversuch gegen ihn und seine Familie: Ein als Geschenkpaket zugestelltes Konfekt erwies sich als vergiftet.

Das Verleumdungsurteil gegen Loosli wurde übrigens erst zwei Jahre nach Ende des Krieges von einem Schweizer Gericht aufgehoben. Dies alles und noch viel mehr ist nachzulesen in dieser Schatztruhe von einer Biografie, die gleichzeitig ein besonderes Stück bernische und schweizerische Kulturgeschichte darstellt.

Erwin Marti, Martin Uebelhart: Carl Albert Loosli (1877–1959). Biografie. Schwabe-Verlag, Basel 2021. 320 Seiten, ca. 54 Franken.